

Heinrich Kost und die DKBL

Die neue Führungsspitze des Ruhrbergbaus nach 1945

Evelyn Kroker

Der Monat November 1947 hielt für den Ruhrbergbau zwei Geschichtsdaten bereit, die für dessen wirtschaftlich-technische und kulturelle Ausprägung durchaus bedeutsam waren: Am 19. November wurde in der Essener Villa Hügel von den alliierten Besatzungsbehörden die Errichtung der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung (DKBL) verkündet, wenige Tage später folgte im Bochumer Bergbau-Museum die Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. (VFKK). Generaldirektor Heinrich Kost trug für die DKBL bis zu ihrer Auflösung die Verantwortung, der VFKK (und dem Bergbau-Museum) schenkte er tätige Sympathie. Bei Gründung der VFKK stellte er sich als stellvertretendes Beiratsmitglied zur Verfügung. Aus diesen Gründen erscheint es angemessen, an dieser Stelle eine Bergbaupersönlichkeit und die sie repräsentierende Institution näher zu beleuchten, stehen beide – Heinrich Kost und die DKBL – doch auch als Synonym für Wiederaufbau und Konsolidierung des deutschen Kohlenbergbaus von 1947 bis 1953.

Bekanntmachung zur Übernahme der Kontrolle über die Schachtanlagen durch die britische Militärregierung, April 1945

Warning!

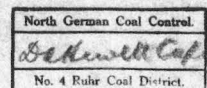
The property of this mine is under control of NGCC, Military Government.

Trespassing or stealing of mine property will be punished according to the laws of Military Government.

Warnung!

Das Vermögen dieser Zeche unterliegt der Kontrolle der N.G.C.C. bzw. der Militärregierung.

Unberechtigtes Betreten des Zechengeländes sowie Diebstahl von Zecheneigentum wird nach den Gesetzen der Militärregierung strafrechtlich verfolgt.



Heinrich Kots Distanz zum Nationalsozialismus

In einer von der North German Coal Control (NGCC) für Montag, den 27. August 1945, einberufenen Sitzung teilten die englischen Besatzungsoffiziere Emmet und Starr den amtierenden Leitern der Bergwerksgesellschaften des Ruhrbezirks mit, daß auf Befehl von Feldmarschall Montgomery mit sofortiger Wirkung der Verein für die bergbaulichen Interessen (Bergbau-Verein) und die Bezirksgruppe Steinkohlenbergbau Ruhr (Bergbau-Verband Ruhr) als aufgelöst zu betrachten seien. Die bisherigen Funktionen beider Verbände wurden der Versorgungszentrale des deutschen Kohlenbergbaus übertragen, allerdings mit der Einschränkung, daß die Aufgaben der Versorgung und Beschaffung für die Bergwerke im Vordergrund zu stehen hätten. Bezüglich der Wahrnehmung der übrigen Aufgaben wurden weitere Entscheidungen ausgesetzt¹.

Am 19. November 1947 verfügten die britische und die amerikanische Militärregierung mit ihrer Verordnung Nr. 19 die Errichtung der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung und beriefen Bergassessor a.D. Heinrich Kost zum Generaldirektor dieser zukünftigen Zentralverwaltung des Kohlenbergbaus in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands². Als Kost wenige Tage zuvor von einem englischen Offizier auf der Villa Hügel in Essen gefragt worden war, ob er bereit sei, dieses Amt zu übernehmen, hatte er seine Zustimmung von der verblüffenden Bedingung abhängig gemacht, es unentgeltlich auszuüben, weil er gleichzeitig Generaldirektor der am Niederrhein angesiedelten Bergwerksgesellschaft Rheinpreußen bleiben wollte. In den Erinnerungen von August Schmidt, dem langjährigen 1. Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau, der im halbjährlichen Wechsel mit einem Vertreter der Arbeitgeberseite Vorsitzender des Beirats der DKBL war, findet sich eine einzige Bemerkung über Kost: Es war die Tatsache, daß dieser „trotz der Übernahme dieser neuen Funktion auch seine betriebliche Stellung beibehielt“³.

In einer zeitgenössischen Broschüre über „Männer und Mächte an Rhein und Ruhr“ – deren Umschlagbild das Porträt von Heinrich Kost ebenso ziert wie die der Schwerindustriellen Alfred Krupp, Hugo Stinnes und Peter Klöckner, aber auch das des ersten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes Hans Böckler – urteilte der Verfasser über Kots Rolle als Generaldirektor der DKBL: „Die Vollmachten, die in seiner Hand liegen, würden genügen, um ihm



Schacht I der Zeche Grimberg I/II

einen Einfluß zu sichern, der größer ist, als ihn irgend jemand vor ihm auf dem Sektor Kohle je besessen hat. Bemerkenswerterweise macht er davon aber wenig Gebrauch. Er kümmert sich dagegen stärkstens um soziale Fragen und Probleme der Leistungssteigerung.“⁴ Dabei könnte Kost aufgrund seiner Herkunft, Karriere und Persönlichkeitsstruktur Pate gestanden haben für die exzellente Studie von Bernd Faulenbach über das Profil seines Berufsstandes: „Die preußischen Bergassessoren im Ruhrbergbau zeichnete ein geradezu sprichwörtliches Selbstbewußtsein, ja Überlegenheitsbewußtsein aus, das auf ihrer fachlichen Kompetenz basierte, aus ihrer Stellung heraus resultierte, nicht zuletzt auch sozial abgestützt war.“⁵

Bedingt durch den Kriegsdienst, war Heinrich Kost erst spät in das Berufsleben eingetreten. Nach dem Studium des Bergfachs hatte er 1919 an der TH Berlin das Bergreferendarexamen abgelegt und war 1921 zum Bergassessor ernannt worden. Zwischen 1922 und 1925 war er bei der Direktion Altenburg (Thüringen) der Deutschen Erdöl AG und bei der zu ihr gehörenden Gelsenkirchener Zeche Graf Bismarck beschäftigt, anschließend übernahm er bis 1931 als Vorstandsmitglied der Magdeburger Bergwerksgesellschaft die Direktion der Zeche Königgrube in Wanne-Eickel, die er zu einer modernen Schachthanlage ausbaute. 1932 war Kost Generaldirektor der Gewerkschaft Rheinpreußen bei Homberg (Niederrhein) und damit Nachfolger seines Schwiegervaters Heinrich Pattberg geworden, der die Rhein-

preußen-Schächte nach einem nach ihm erfundenen Abteufverfahren niedergebracht und eine Reihe bedeutender betriebstechnischer Neuerungen (Schüttelrutschen, Förderbänder) eingeführt hatte. Kost ging diesen Weg konsequent weiter und entwickelte in den folgenden Jahren die Schachthanlagen zu den leistungsfähigsten des Ruhrbergbaus. Besondere Bedeutung maß er der Mechanisierung der Förderung, der Elektrifizierung der Transportwege unter Tage und dem Ausbau der chemischen Anlagen bei. Kost baute 1935 eine der ersten Anlagen zur Treibstoffgewinnung aus Kohle nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren⁶.

Für die Schicht der preußischen Bergassessoren ist eine ausgeprägte mentale Beziehung auf das Allgemeinwohl, auf Staat und Nation typisch⁷. Innerhalb dieses Beziehungsrahmens war auch Kots politischer Standort angesiedelt. In einem nationalliberalen Elternhaus aufgewachsen, in dem Bismarck mehr galt als Wilhelm II., zeichnete ihn eine ausgeprägte deutsch-nationale Gesinnung aus⁸. Aus seinen „Lebenserinnerungen“ werden Distanz zum Nationalsozialismus und ein deutliches Mißtrauen Adolf Hitler gegenüber erkennbar, ohne daß er zu den ideologischen Grundlagen des NS-Regimes detailliert Stellung genommen hätte. Der Bergbau-Verein hatte 1933 die Gleichschaltung ziemlich unbeschadet überstanden, indem er zumindest vordergründig seine Aktivitäten auf den technisch-wissenschaftlichen Bereich konzentrierte⁹. Kost beurteilte dies als Chance zur Abwehr national-

sozialistischer Einflüsse im Bergbau. Den berühmten Auftritt Adolf Hitlers im Düsseldorfer Industrieclub am 27. Januar 1932, ein Schlüsselereignis in der Bewertung des Verhältnisses von Großunternehmern und insbesondere der Schwerindustrie zu Hitler und der NSDAP¹⁰, hat Kost nicht selbst erlebt. In seiner Lebensnachschaue weist er nicht ohne Stolz darauf, daß er gar nicht eingeladen war: „Ich hörte aber von vielen Teilnehmern, daß Hitler einen starken Eindruck auf sie gemacht hätte. Manche stimmten ihm zu. Ob diese Zustimmung, wie oft behauptet worden ist, sich in der Zahlung von Geldmitteln an die NSDAP niedergeschlagen hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Alle politischen Parteien brauchen für ihre Arbeit Geld und zapften natürlich auch die industriellen Unternehmungen an. Daß derartige Spenden von der Industrie nicht gern und nicht leicht gegeben werden, war damals sicher genauso richtig, wie es heute richtig ist. Von Rheinpreußen und von mir haben jedenfalls Adolf Hitler und die NSDAP keine nennenswerten Beträge bekommen. Bei anderen Gesellschaften mag das anders gehalten worden sein. Daß der Ruhrbergbau die NSDAP aber insgesamt und planmäßig unterstützt hätte, erscheint mir ausgeschlossen.“¹¹

Da Kost von Natur aus kein „angepaßter“ Mensch war, vielmehr zuallererst einmal Bergwerksdirektor, der wirtschaftlich und technisch etwas bewegen und Erfolg haben wollte, gab es bereits in den Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Gelegenheiten und Anlässe, die ihn mit den örtlichen Parteistellen in Konflikt geraten ließen. Ein solcher Anlaß waren z.B. die Wahlen zum Vertrauensrat auf den Rheinpreußenschächten im Frühjahr 1934, über die außerhalb der Kotschen Rückerinnerung lediglich ein Vermerk im Grubenvorstandsprotokoll lapidar vermeldet: „Über die Vorkommnisse bei der Wahl der Vertrauensräte wird eingehend berichtet.“¹²

Die Gestapo verhaftete Kost im Frühjahr 1934 und hielt ihn, ohne Angabe von Gründen, mehrere Tage in Düsseldorf fest¹³. Nach seiner Freilassung erfuhr er, daß er angezeigt worden war, weil er im Vorfeld der Vertrauensratswahl zwei Männer unterstützt hatte, die die Wahl der aufgestellten Parteigänger der Nationalsozialisten verhindern wollten¹⁴. Ein halbes Jahr später trat Kost der NSDAP bei, wohl um Auseinandersetzungen mit Parteistellen leichter aus dem Weg gehen zu können¹⁵. Obwohl vom 1. Mai 1933 bis zum 1. Mai 1939 eine Aufnahmesperre für Mitglieder bestand, vollzog sich sein Beitritt im Rahmen der



Heinrich Kost

Lockerungspraxis für ehemalige Mitglieder des Stahlhelms¹⁶. Diesem Sammlungsbecken konservativ und national gesinnter Mitglieder Wilhelminischer Prägung, das dem demokratischen System der Weimarer Republik zutiefst ablehnend gegenüberstand, hatte Kost immerhin ein Jahrzehnt angehört. Er trat aus dem Verband aus, als dieser im Frühjahr 1934 in die SA überführt bzw. in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund umgegründet wurde¹⁷.

Die Distanz zum NS-Regime beruhte nicht nur auf einer betont konservativen Grundeinstellung, sondern auch auf der Abneigung gegen dessen Befehlswirtschaft und den Mangel an Kompetenz in allen Fragen, die die Bedingungen, die Produktion und die Verteilungsmecha-

nismen des Steinkohlenbergbaus betrafen. Das Regime brauchte andererseits gerade im Krieg wirtschaftlich und technisch kompetente Männer aus der Rohstoffindustrie. So war es nur folgerichtig und personalpolitisch naheliegend, Kost zum „Wehrwirtschaftsführer“ zu ernennen, was 1941 geschah. Im Zentrum der Begründung für die Ernennung standen seine besonderen Leistungen bei der Mechanisierung der Kohलगewinnung sowie seine Verdienste und seine Erfahrung bei der Treibstoffgewinnung nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren¹⁸. Die 1935 eingerichtete Funktion eines Wehrwirtschaftsführers wurde allerdings bis zum Beginn des „totalen“ Krieges 1942 vielfach als ein Ehrenamt angesehen, dem das für kriegswichtige Betriebe ernennungsberechtigte Reichswirtschafts-

ministerium mehr Bedeutung zumaß als ein Teil der Betroffenen – Kost eingeschlossen¹⁹.

In den Jahren bis 1945 war Kost, wie es seiner Stellung als Generaldirektor einer großen, auch unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft prosperierenden Bergwerksgesellschaft entsprach, in zahlreichen kohlenwirtschaftlichen Organisationen und Verbänden sowie durch kapitalmäßige Verflechtungen in den Aufsichtsräten anderer Bergwerksunternehmen vertreten²⁰. Dem Bergbau-Verein gehörte er als ordentliches Vorstandsmitglied an, rückte aber nicht in den die Entscheidungen leitenden und nach außen vertretenden Geschäftsführenden Ausschuß auf. Den spektakulären Widerstand des Ruhrbergbaus gegen den von Göring 1939 als Reichskohlenkommissar eingesetzten Funktionär der Deutschen Arbeitsfront, Paul Walter, einen Vertrauten des Reichsorganisationsleiters der NSDAP Dr. Robert Ley, hat Kost damit genauso mitgetragen und entschieden wie das jahrelange Kräftemessen mit Paul Pleiger, dem Baumeister der Reichswerke Hermann Göring und Nachfolger Walters als Leiter der 1941 neu gegründeten Reichsvereinigung Kohle²¹. Pleiger, der trotz eines überaus ruppigen Umgangs und auch sonst wenig geglätteter Manieren im Kreis der Ruhrunternehmer geachteter war als seine Partei- und Wirtschaftsfunktionen vermuten lassen, wurde auch von Kost geschätzt, obwohl es wegen der Weigerung Kosta, für Rheinpreußen dem Kohlenwertstoffverband beizutreten, zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen war: „Es gab einen außerordentlichen Krach, der zu einer Klärung der Standpunkte und Positionen beitrug. So wie Pleiger selbst sehr offen und direkt zu sprechen pflegte, tolerierte er dieses Recht auch bei anderen. Mit der Zeit ergab sich zwischen Paul Pleiger und mir ein Verhältnis der Achtung und guter Verbundenheit. Paul Pleiger war es schließlich, der mir zum Schluß des Krieges den Mut gab, mich gegen den Befehl zu wenden, vor der Besetzung durch die alliierten Truppen alle Fabriken zu zerstören.“²²

Heinrich Kost bezeichnete die Niederlage von Stalingrad im Januar 1943 als den Zeitpunkt, da er den Krieg – dessen Vorbereitung auch durch den Ruhrbergbau er wiederholt heftig und entschieden bestritt – als verloren glaubte. Detaillierte Kenntnisse und Hintergrundwissen darüber hatte er u.a. von Alfred Graf Waldersee²³, der mit dem Ehepaar Kost seit vielen Jahren befreundet war. Dieser war als einer der letzten aus Stalingrad ausgeflogen worden: „Er hatte sich zu uns auf den Agne-

tenhof begeben und erzählte, daß er dem hohen Offizierskorps im Westen und in der Heimat die Auffassung der Führung der in Stalingrad eingeschlossenen und vernichteten Armee übermitteln sollte. Diese ginge dahin, daß Hitler beseitigt werden müsse. Die Fortsetzung des Krieges sei ein Verbrechen. Weiteres Blutvergießen sei sinnlos. Waldersee war für die Zeit nach Hitler für ein Regierungsamt vorgesehen. Er fragte mich, ob ich den Posten eines Oberberghauptmanns in Berlin übernehmen wolle. Ich habe mich dazu bereit erklärt. Nach dem 20. Juli 1944 haben meine Frau und ich Alfred Waldersee auf dem Agnetenhof in einem im Garten liegenden kleinen Holzhaus untergebracht und versteckt gehalten.“²⁴

Hitlers Befehl der „verbrannten Erde“ hat Kost offenbar mutig entgegengearbeitet. Hier kam ihm seine 1944 übernommene Funktion als Präsident der Industrie- und Handelskammer Duisburg zugute, die er zur Aufforderung an alle Industrieunternehmen nutzte, keine Zerstörungen vorzunehmen, sondern nötigenfalls einzelne wichtige Betriebsteile auszubauen und zu verstecken²⁵. Kost hatte in den letzten Kriegsjahren dem NS-Regime also sowohl in seinem privaten Umkreis – er versteckte auch die jüdische Ehefrau eines höheren Beamten des Oberbergamts Dortmund auf dem Agnetenhof²⁶ – als auch aufgrund seiner industriellen Tätigkeit immer wieder Paroli geboten. Kurz vor Kriegsende war er gewarnt worden, auf seine persönliche Sicherheit zu achten, und benutzte deshalb nahezu täglich eine andere Route, um zu seinem Büro in Homberg zu gelangen. Wie Kost nach Kriegsende von amerikanischen Offizieren erfuhr, gab es einen Erschießungsbefehl Martin Bormanns gegen ihn. Amerikanische Truppen hatten die Unterlagen während des Vormarsches auf den Rhein bei einer Werwolf-Gruppe gefunden²⁷.

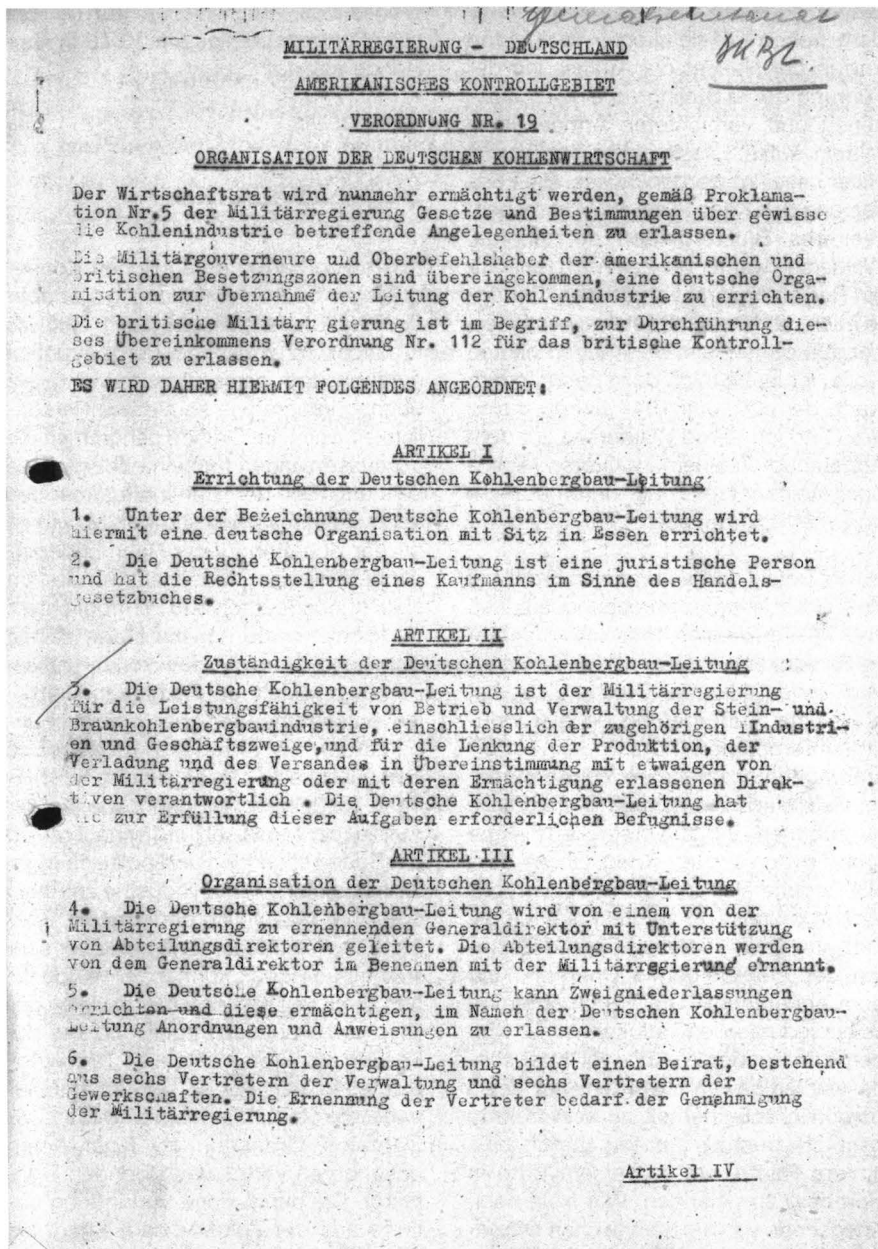
Als am 3. März 1945 amerikanische Panzer den Kreis Moers erreichten, erwartete Kost auf seinem Hof die Besatzungssoldaten. Zu seiner – verständlichen – Überraschung wurde er sofort festgenommen: Die Bergmannsuniform im Kleiderschrank verdächtigte ihn der Zugehörigkeit zur SS. Insgesamt wurde er zwei Monate in amerikanischen Kriegsgefangenenlagern festgehalten, zuerst in Krefeld, dann in Erkelenz und Hückelhoven. Nach seiner Rückkehr auf den Agnetenhof überbrachten Offiziere des amerikanischen Counter Intelligence Corps (CIC) eine offizielle Entschuldigung der Besatzungsbehörden für seine versehentliche Inhaftierung und die zeitweise Beschlagnahme seines

Wohnsitzes, – inzwischen war der Erschießungsbefehl gegen Kost in ihre Hände gelangt²⁸.

Das Kriegsende

Kosta von harten persönlichen Konsequenzen bedrohte Haltung gegenüber den Nationalsozialisten, sein Ruf als tüchtiger, energischer Bergbauunternehmer und seine Ausstrahlung als ebenso integre wie souveräne Persönlichkeit waren im Grunde genommen die Voraussetzungen für seine beispiellose Leistung bei der Rekonstruktion des deutschen Bergbaus und sein Mitwirken an der Schaffung jener Rahmenbedingungen, die das „Wirtschaftswunder“ im Nachkriegsdeutschland ermöglichten. Vielleicht konnte nur ein Mann seines Zuschnitts – eine der konservativen Führungsschicht der Bergbauindustriellen entstammende, aber politisch unbelastete, ja untadelig dastehende Persönlichkeit – sich einer solch schwierigen Aufgabe unterziehen, wie sie der Aufbau der technisch und wirtschaftlich am Boden liegenden und politisch mehr als belasteten Montanindustrie an Rhein und Ruhr tatsächlich bedeutete²⁹. Kost hatte das Vertrauen der Amerikaner sehr schnell gewinnen können, er wurde ihnen zum Gesprächspartner in vielen politischen Grundsatzfragen und bei der Lösung konkreter aktueller Tagesprobleme. In den Augen der Amerikaner hatte die Kontaktaufnahme ihres CIC-Captains Orenstein zu Kost einen besonderen vertrauensbildenden Charakter. Die persönliche Verbindung datierte aus der Zeit vor dem Krieg, als Rheinpreußen mit dem Mineralölkonzern Olex über den Aufbau eines Tankstellennetzes verhandelte. Orenstein war Generaldirektor der Olex, bis er emigrieren mußte.

Als im März/April 1945 englische und amerikanische Truppen das Ruhrgebiet besetzten, glich das Land einem riesigen Trümmerfeld. Neben den gewaltigen Bombenschäden in den Städten waren insbesondere die Verkehrsanlagen und Transporteinrichtungen stark zerstört. Die Steinkohlenförderung war im Juni mit einer arbeitstäglichen Produktion von rd. 109 000 t gegenüber 425 000 t im Jahr 1939 auf ein Minimum gesunken. Zwar hatten die Übertageanlagen starke Beschädigungen erlitten, doch erwies sich der Zerstörungsgrad der meisten Schachtanlagen als weniger gravierend, als es zunächst den Anschein hatte³⁰. Die konsequente Nichtbefolgung des 1944 von Hitler erlassenen Selbstzerstörungsbefehls bei Einmarsch der alli-



Verordnung Nr. 19 der Militärregierung über die Einrichtung der DKBL

ierten Truppen durch die Werksdirektoren unter der Duldung von Albert Speer hatte dies vor allem verhindert. Doch die Vernachlässigung der notwendigen Aus-, Vorrichtungs- und Unterhaltungsarbeiten, ein unerhörter Raubbau sowie andere kriegsbedingte Beeinträchtigungen und Beschädigungen hatten in den vergangenen Jahren zu einem Substanzverlust geführt und den Bergbaubetrieb stark eingeschränkt. Aufgrund des hohen Anteils von Fremd- und Zwangsarbeitern an der Belegschaft, der mehr als 40 % betragen hatte, stellte sich nach Kriegsende die Beschäftigungssituation als katastrophal dar, ganz davon abgesehen, daß über drei Viertel der Bergarbeiterwohnungen zerstört oder stark beschädigt waren. Die Versorgungs- und Ernährungslage

der Bevölkerung war mehr als unzureichend. Alle diese Faktoren behinderten die dringend notwendige Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Steinkohle.

In der für ihn charakteristischen zupackenden und schnörkellosen Art ging Heinrich Kost zunächst in seinem engeren Wirkungsfeld ans Werk: „Auf den Betrieben von Rheinpreußen, ebenso wie auf der Hauptverwaltung, saßen alliierte Offiziere und Soldaten. Ich rief aber alle erreichbaren leitenden Männer der Bergwerke am linken Niederrhein sofort zusammen und teilte ihnen meine Auffassung mit, das der Krieg verloren sei und das es nunmehr darauf ankomme, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Die Förderung von Kohle habe am Anfang zu stehen. Die Bevölkerung

brauche Brennstoffe und die Industrie Energie. Nicht alle Anwesenden waren so optimistisch wie ich. Sie äußerten zum Teil Erstaunen und machten darauf aufmerksam, das jenseits des Rheines noch gekämpft werde. Aber mein Appell an die Pflicht und die Aufgabe derer, die überlebt hatten, so schnell wie möglich wieder für geordnete Verhältnisse zu sorgen, hatte doch die gewünschte Wirkung.“³¹

Anders als andere Industriezweige unterlag der Kohlenbergbau weder der Demontage noch schwerwiegenden restriktiven Vorbehalten der Besatzungsmächte, die ständig auf die Steigerung der Kohlenherzeugung drängten und die im September 1947 eine zunächst fünfjährige Verschiebung der Entscheidungen über die Eigentumsfrage beschlossen, um die Konzentration auf den Produktionsanstieg zu beschleunigen³². Inzwischen waren die beiden Besatzungszonen zum Vereinigten Wirtschaftsgebiet, der Bizone, zusammengelegt worden. Es war ein weitreichender Entschluß der Besatzungsmächte, die Verwaltung des deutschen Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaus einer deutschen Organisation zu übertragen, der am 18. November gegründeten Deutschen Kohlenbergbau-Leitung.

Die DKBL und ihr Generaldirektor

Da mit dem Bizonenabkommen vom 17. Dezember 1947 die USA inzwischen einen Großteil der finanziellen Lasten Großbritanniens übernommen hatten, war auch „die Führungsrolle in der Besatzungspolitik auf die amerikanische Militärregierung übergegangen.“³³ Ohne diesen Hintergrund, den Werner Abels hauser hinsichtlich der Gründung der DKBL zurecht hervorgehoben hat, ohne jedoch speziell auf die Person Kosts zu reflektieren, wäre die Wahl zum Generaldirektor vielleicht nicht auf Heinrich Kost gefallen, der über beste Kontakte zu amerikanischen Dienststellen verfügte und großes Ansehen in der evangelischen Kirche genoß. Ursprünglich war Wilhelm Roelen für dieses Amt vorgesehen gewesen, wie Kost von diesem selbst wußte, da Roelen ihm in der DKBL die Leitung der Abteilung Produktion angetragen hatte. Wilhelm Roelen (1889-1958), Generaldirektor der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke, hatte im Herbst 1945 im Auftrag der North German Coal Control ein Gutachten über die Finanzsituation der Ruhrkohlenzechen angefertigt³⁴. Kosts

vermeintlich vage Vermutung von Vorbehalten der Gewerkschaftsseite gegen Roelen dürfte der Wahrheit nahekomen, zumal er die Interna mit Sicherheit gewußt hat.

Der britische Militärgouverneur für das gut ein Jahr zuvor gegründete Land Nordrhein-Westfalen, William Asbury³⁵, führte den neuen Generaldirektor Kost in stilvollem Rahmen auf der Villa Hügel in Essen mit den Worten ein: Kost stamme aus einer alten Bergmannsfamilie, sei im Stein- und Braunkohlenbergbau tätig gewesen, habe als Generaldirektor von Rheinpreußen zwei Schächte abgeteuft und die Einführung vieler technischer Neuerungen bei der mechanischen Kohlengewinnung bewirkt. Der von Gestalt kleinwüchsige, aber energiegeladene, produktionsorientierte Kost antwortete u.a., daß er sich mit Herz und Verstand für die Durchführung des Auftrages einsetzen werde.

Die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung war ein kompliziertes Gebilde, das sechs Jahre im Schnittpunkt zahlreicher gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Interessen und Kräfte stand. Sie teils zu versöhnen, teils zu neutralisieren, teils zu aktivieren gehörte zu den großen Leistungen Kosts im Vorfeld des Wirtschaftswunders. Die Aufgaben der DKBL waren in den Verordnungen Nr. 19 der amerikanischen und Nr. 112 der britischen Militärregierung definiert³⁶, sie hatte die Rechtsstellung eines Kaufmanns im Sinne des Handelsgesetzbuchs. Ihre zentrale Aufgabe bestand in der Leitung und Lenkung des deutschen Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaus, und zwar von der Produktion über die Verladung bis zum Versand. Damit stand und fiel das Schicksal der in dieser umfassenden Form ersten deutschen Kohlenverwaltung, die in ihrer Struktur und ihrem Handlungsspielräumen weit über das den Ruhrbergbau bis 1945 prägende Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat hinausging, mit der Steigerung der Produktion. Die UK/US Coal Control Group und das Verwaltungsamt für Wirtschaft (in quasi-ministeriellen Angelegenheiten) waren der DKBL gegenüber weisungsberechtigt³⁷.

Dem Generaldirektor war ein sechsköpfiges Direktorium als Leitungsgremium für folgende Sachgebiete zur Seite gestellt: Produktion (Bergwerksdirektor Dr. Grosse-Boymann), Verteilung und Verkauf (Generaldirektor W.D. Ahlers), Bergbaubedarf und Beschaffung (Bergassessor a.D. R. Wüster), Wohnungswesen und soziale Betreuung (Landrat J. Ernst), Arbeiterfragen (Oberbürgermeister A. Martmöller), Finanzen (Generaldirektor K. Schirner). Die Be-

Abschrift

DEUTSCHE KOHLENBERGBAU-LEITUNG

Tel.: 27511 (ab 18 Uhr 25695)
Hausruf: Generalsekretariat

Essen, den 8. Dezember 1947
Glückaufhaus

1947. Rundschreiben Nr. 1.

An alle Bergwerksgesellschaften und Zechen!

Betr.: Organisation der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung.

Die am 19. November 1947 auf Hügel ins Leben gerufene DKBL hat ihre Arbeit aufgenommen. Die Geschäftsräume befinden sich im Glückaufhaus in Essen, Eingang Rüttenscheiderstrasse.

— Zu Ihrer einstweiligen gefl. Information übersenden wir anbei die Richtlinien der Control Group für die DKBL.

Die Organisation der DKBL ist noch im Aufbau begriffen. Einzelheiten werden Ihnen nach Abstimmung mit der Control Group in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Es wird gebeten, alle Mitteilungen und Berichte, welche bisher eingereicht werden mussten, einstweilen weiterhin bei der Versorgungszentrale in Essen-Heisingen abzugeben.

G l ü c k a u f !

gez. K o s t

Anlage

Information über die Arbeitsaufnahme der DKBL

setzungsvorschläge hatte Kost unterbreitet³⁸. Martmöller und Ernst waren die Vertreter der Arbeitnehmerseite. Gleichzeitig wurde als Beratungsgremium ein Beirat eingerichtet, der aus je sechs Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmen (auch aus Kreisen der Banken und kohleverarbeitenden Industrien) bestand. Obwohl der Beirat kein beschlußfassendes Organ war, hatte sein Votum aufgrund der paritätischen Zusammensetzung grundlegende Bedeutung, zumal in den politischen Fragen der Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und der Mitbestimmungsfrage.

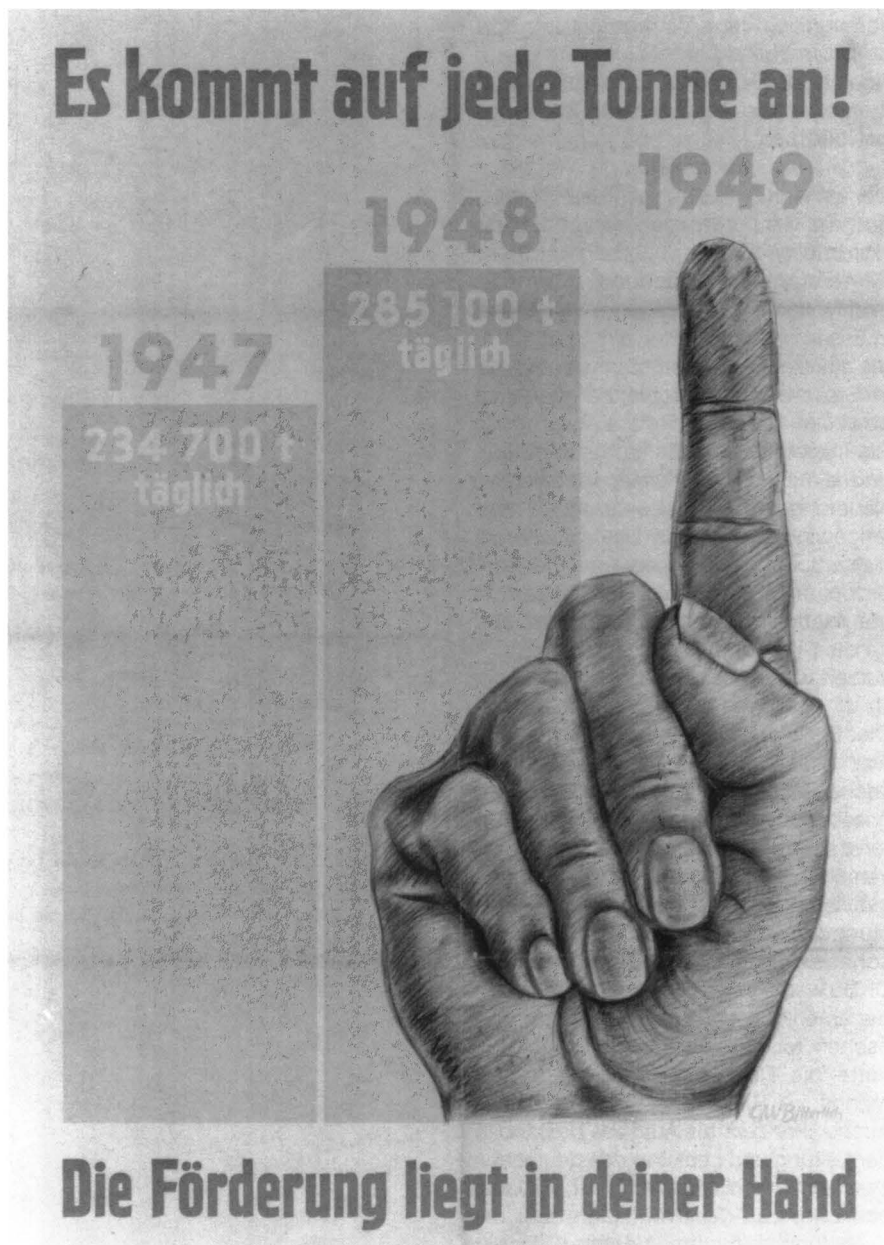
Dem Generaldirektor unmittelbar unterstellt waren das Generalsekretariat mit Dolmetschern, die Informationsabteilung und die Personalabteilung. Ein

Großteil der Mitarbeiter war im Gebäude des ehemaligen Kohlen-Syndikats in Essen untergebracht, Anfang 1948 waren immerhin rd. 1150 Personen tätig, die Mitarbeiterzahl erreichte später sogar 1400. Viele waren früher bereits dort tätig gewesen: Kontinuität in den Strukturen der Bergwerksverwaltung und bei der Personalbesetzung war auf allen Ebenen und (nichtalliierten) Entscheidungsmechanismen vorhanden, und dies nicht nur bei zunächst solch unbedeutend anmutenden Tatbeständen, daß der persönliche Sekretär des einst mächtigen Syndikatsvorsitzenden, Generaldirektor der Harpener Bergbau AG Erich Fickler, der Büroleiter von Kosts Generalsekretariat wurde³⁹. Die Kontinuität in der unternehmerischen Selbständigkeit – über die die Gesellschaften

trotz ihrer Syndikatszugehörigkeit verfügt hatten – war von den Alliierten allerdings überdeutlich unterbrochen worden: Neben der Suspendierung der Eigentumsverhältnisse waren die Bergwerksgesellschaften an die Weisungen der DKBL gebunden – in allen betrieblichen, unternehmerischen und verfassungsmäßigen Fragen. Der Generaldirektor der DKBL besaß das Recht der Berufung der leitenden Männer in den Bergbaugesellschaften, Zustimmung der Besatzungsmacht selbstredend vorausgesetzt. Zu diesem Personenkreis gehörten die Generaldirektoren, die Mitglieder der Vorstände und die Direktoren vom Range eines Bergwerksdirektors. Darin offenbarte sich die Machtfülle einer zentralen Kohlenorganisation – in dieser Ausprägung dem britischen National Coal Board nicht unähnlich – und ihres obersten Managers in der an Machtkonzentration ohnehin nicht armen Montangeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts⁴⁰.

Aber wo lagen die Fesseln und Fallstricke für dieses neu geschaffene Zentralorgan? Institutionell lag es in der Tatsache, daß die UK/US Coal Control Group ein Veto-Recht bei allen Entscheidungen der DKBL hatte⁴¹. So war es kein Zufall, daß Kost in seinem ausführlichen „Schlußbericht über die Tätigkeit der Deutschen Kohlenbergbauleitung“ an ziemlich vorderster Stelle die Zwischenüberschrift setzte: „Die DKBL – eine deutsche Organisation“ und sagte: „So sahen wir die Aufgaben, als wir in der DKBL mit der Arbeit begannen. Aber: Stimmt die Aufgaben, die wir uns gestellt hatten, stimmte namentlich unsere Absicht zur zunehmenden Dezentralisation der Verantwortlichen, zu wirksamer unternehmerischer Arbeit in den Bergwerksgesellschaften mit den der DKBL gegebenen Richtlinien überein? Sie ist also – in vollständiger Übereinstimmung mit dem Status des Wirtschaftsrates und des Länderrates – niemals alliierte Dienststelle sondern von Anfang an eine deutsche Einrichtung gewesen.“⁴²

Autorität, Augenmaß, Fingerspitzengefühl und genaueste Kenntnis der Innenverhältnisse der Unternehmen war ihrer leitenden Mitarbeiter waren Voraussetzung für das schwierige Terrain der Personalpolitik, die in der Phase des Wiederaufbaus der am Boden liegenden deutschen Grundstoffindustrie ausschließlich in Koste Hände lag, sofern es um Führungskräfte im Bergbau ging. Sowenig schriftliche Quellen in der Regel über informelle Kontakte, Unter-Vier-Augen-Gespräche und dergleichen überhaupt vorhanden sind, geschweige Aussagen zulassen, so kann man doch



Bildplakat der DKBL, 1949

aus Koste Korrespondenz aus dieser Zeit indirekt schließen, daß er sich häufig des fach- und sachkundigen Rates eines engen Kreises von Bergbaukollegen versicherte, wenn es um die Lösung komplizierter Problemfälle ging. So zeugte es von großem taktischen Geschick – um nur ein Beispiel anzuführen –, daß er bei Querelen um die Neubesetzung eines Bergwerksvorstandes im nördlichen Ruhrgebiet Generaldirektor Wilhelm Roelen vom Niederrhein um Vermittlung bat⁴³. Kost scheute sich aber auch nicht, Bitten um persönliche Unterredungen abzulehnen, wenn ihm die Entscheidung noch nicht reif oder den Umständen nach nicht günstig erschien. Es gab auch Fälle, da Kost sich personellen Diktaten der Militärbehörde zur Wiedereinsetzung

von Direktoren, die vor 1945 seine Kollegen waren, deren Wiedereinsetzung er aber abgelehnt hatte, beugen mußte. Ein Bergwerksdirektor „rächte“ sich an Kost, indem er ihn während des Vorgangs brieflich um Zusendung einer Legitimationsurkunde aufforderte, aus der seine Befugnis zur Einsetzung von leitenden Personen hervorging⁴⁴. Daß hier für immer Narben bei „Tätern“ und „Opfern“ blieben, liegt auf der Hand, daß sie Ausnahmen waren, ist sicherlich der besonnenen Handlungsweise Koste zuzuschreiben.

Bekanntlich gehört die Handhabung der Entnazifizierungsverfahren nicht zu den sonderlich geglückten Bestandteilen der alliierten Besatzungspolitik⁴⁵. In der ersten Phase der Entnazifizierung, un-

mittelbar nach dem Einmarsch der Alliierten, ging vor allem von Betriebsräten das Bemühen aus, als Nazis belastete Angehörige des Managements aus den Betrieben zu entfernen⁴⁶. Mit der zweiten Phase und der Kontrollratsdirektive Nr. 24 vom 12. Januar 1946 stellte man die Entnazifizierung auf eine einheitliche rechtliche Grundlage, wofür deutsche Entnazifizierungsausschüsse eingerichtet wurden⁴⁷. Für den Bergbau wurde im Juli 1946 ein Entnazifizierungs-Sonderausschuß gebildet, der im November seine Arbeit beendete. Er sprach die Empfehlungen zur zwangsweisen Entlassung, Entlassung nach Gutdünken oder Bestätigung eines einwandfreien Verhaltens aus. Nachdem die Militärbehörden aber eingesehen hatten, daß

das bisherige Entnazifizierungsschema zu starr war, wurde den deutschen Ausschüssen die Kategorisierung ehemaliger Nationalsozialisten in Hauptbeschuldigte, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete übertragen⁴⁸. Für den Kohlenbergbau gab es je einen Hauptausschuß für den Braunkohlenbergbau in Köln und für den Steinkohlenbergbau in Essen, Vorsitzender war Karl Herzfeld⁴⁹.

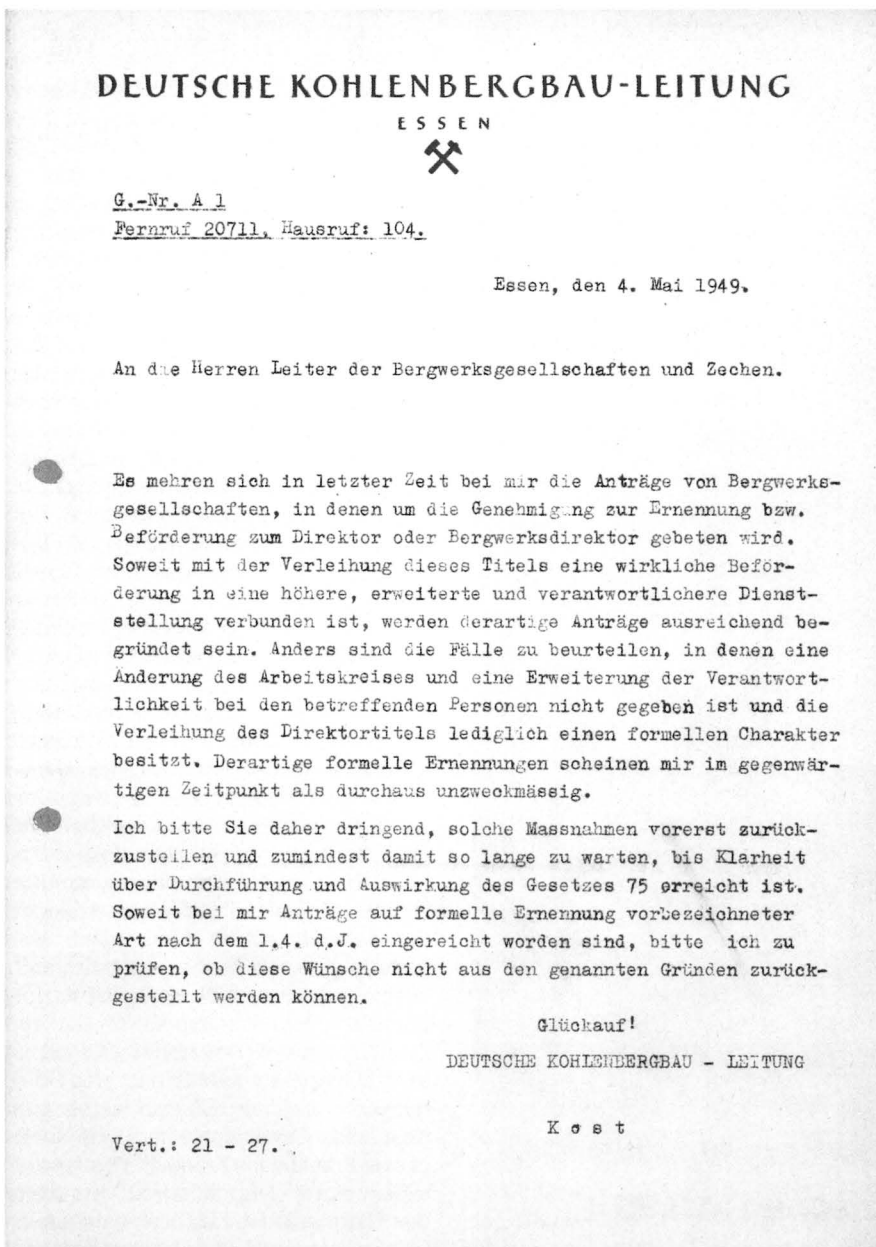
In diese dritte Phase der Entnazifizierung fiel die Verantwortung Heinrich Kots für den deutschen Bergbau, der in seinem Schlußbericht über die Arbeit der DKBL dazu äußerte: „Natürlich kam es nicht in Betracht, daß sich die DKBL als Träger des Entnazifizierungsverfahrens

betätigte; aber durch entsprechende Verhandlungen mit den Stellen der Landesregierung konnten Bergbausonderausschüsse gebildet werden, die das staatliche Entnazifizierungsverfahren in beschleunigter Weise zur Durchführung brachten. Es ist ein gutes Zeichen für das Verantwortungsbewußtsein der am Bergbau beteiligten Kreise, sowohl aus dem Bereich der Unternehmen als auch der Gewerkschaften, daß sich für diese undankbare Aufgabe Männer zur Verfügung stellten, die nach ausschließlich sachlichen Gesichtspunkten und unter menschlicher Verantwortung zu urteilen willens waren. Daß menschliche Härten manchmal erst im Laufe der Zeit behoben werden konnten, beruhte im wesentlichen auf Eingriffen der Besatzungsmacht.“⁵⁰ Im übrigen versicherte sich der stark auf Interessenausgleich bedachte Kost in der Regel des Einvernehmens der früheren Aufsichtsräte oder der Aktionärskreise. Einstellungsverträge schloß er grundsätzlich nur mit Befristung bis zum Wiedererstehen der gesellschaftsrechtlichen Organe ab, und er hielt zur Vermeidung sozialer und betrieblicher Spannungen Fühlungnahme mit den Betriebsvertretungen.

Die schwierige Neuordnung der Eigentumsverhältnisse

Hatte die DKBL also das Recht zu weitgehenden Personalentscheidungen bei den unterstellten Bergwerksgesellschaften, so änderte dies doch nichts an den bestehenden Eigentumsverhältnissen, die nach wie vor zur Zuständigkeit der Militärregierung als Generaltreuhänder gehörten. Mit den von den Alliierten erlassenen Gesetzen 75 (10. November 1948) und 27 (15. Juni 1950) wurden die Entflechtung und Neuordnung des deutschen Bergbaus eingeleitet, die der Beirat der DKBL vorbereitete⁵¹. Während auf der Eisen- und Stahlseite die Stahltreuhändervereinigung für die Planung und Durchführung der Entflechtung und Neuordnung zuständig war⁵², richtete die DKBL eigens das Generalsekretariat Gesetz 75 (später Generalsekretariat Gesetz 27) unter Leitung von Oberbergrat Theobald Keyser für die Unternehmens- und Rechtsanwalt Dr. Hans Korsch für die Arbeitnehmerseite ein. Neben der Mitbestimmungsfrage, zu der Kost ein alternatives Konzept entwickelte, gehörte die Umgestaltung des Steinkohlenbergbaus zu den größten Herausforderungen an sein unternehmerisches und politisches Geschick. Als Repräsentant einer reinen, d.h. vertikal nicht gebundenen Bergbaugesellschaft, vertrat er für

Rundschreiben der DKBL, 1949



die DKBL die Auffassung, „daß im Interesse einer möglichst wirtschaftlichen Versorgung der Verbraucher das Verbundsystem [von Kohle und Eisen] nicht preisgegeben werden dürfe“, ohne aber selbstbewußt auch seinen Standpunkt zu artikulieren: „nur müsse eine Form gefunden werden, bei der die Kohle neben dem Verbraucher gleichberechtigt und gleichgewichtig ihre Auffassung geltend machen und jeder Partner im Rahmen seiner Wirtschaftsordnung deren eigenständigen Gesetzen folgen könne.“⁵³

Die Chemie als immer bedeutender werdender Kohleverbraucher war Koste Favorit einer selbständigen Kohleverbundwirtschaft. Doch seine Gedankengänge waren stark umstritten, ehe sie

überhaupt die Chance hatten, Gestalt anzunehmen⁵⁴. Die Bergwerksgesellschaften waren nach dem Gesetz 27 in drei Gruppen eingeteilt. Während die der Liste A – wie beispielsweise Krupp, Mannesmann, Klöckner, Hoesch – der gänzlichen Neuorganisation unterlagen und die Verbände der Gruppe B – wie das Kohlen-Syndikat – liquidiert wurden, kam den Zechen und Gesellschaften der C-Liste insofern besondere Bedeutung zu, als sie im Grunde nicht der Umgestaltung unterlagen und bereits 1951 aus der Aufsicht des Gesetzes 27 entlassen wurden. Dazu gehörten übrigens auch die von Kost geführten Zechen.

Der von der DKBL und der Stahl-treuhändervereinigung vorgelegte Plan zur Regelung der Verbundwirtschaft

band ca. 30 % der Ruhrkohlenförderung an das Eisen. Die Vorlage des Planes beantworteten die Alliierten mit der sog. 75 %-Klausel, d.h. der zulässigen Bedarfsdeckung eines Werkes der Eisen- und Stahlindustrie von nicht mehr als 75 % durch eine gesellschaftsrechtlich zugehörige Zeche. Durch ein von der Bundesregierung vorgelegtes Memorandum vom 14. März 1951 erfuhr schließlich die von den Alliierten genehmigte Verbundlösung eine erhebliche Einengung gegenüber den DKBL-Entwürfen⁵⁵. Daran hatte auch die Tatsache nichts mehr ändern können, daß die Eigentümerseite in den zurückliegenden zähen und langwierigen Verhandlungen parallel zur DKBL selbständig mit der Alliierten Hohen Kommission im Gespräch war, was Heinrich Kost nicht zufällig in seinem Abschlußbericht für erwähnenswert hielt.

Bildplakat der DKBL, 1948



Die Mitbestimmungsfrage – die große gesellschafts-politische Herausforderung

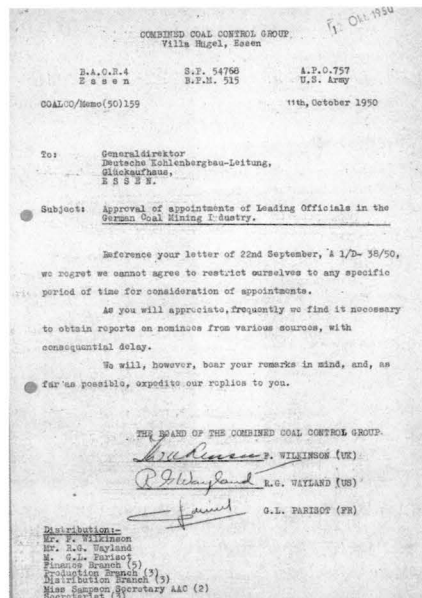
Neben Neuordnung und Entflechtung war die Mitbestimmung die zweite große gesellschaftspolitische Herausforderung, die in seine Zeit an der Spitze der DKBL fiel. Am 10. April 1951 wurde das „Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen des Bergbaus und der Stahl und Eisen erzeugenden Industrie“ vom Bundestag verabschiedet, am 21. Mai trat es in Kraft: „Für die Unternehmer der Montanindustrie stand zweifellos der Wunsch nach einer befriedigenden Lösung der Entflechtungs- und Eigentumsfrage im Vordergrund. In dieser Situation mußten sie vor einer Konfrontation mit Gewerkschaften und Regierung zurückscheuen.“⁵⁶ Für Heinrich Kost war eine institutionell verankerte Mitbestimmung im Grunde unvereinbar mit seinem Selbstverständnis als Bergwerksdirektor und Unternehmer, auch wenn er nicht Eigentümer sondern angestellter Manager war, zumal die in der paritätischen Montanmitbestimmung verankerte Position des Arbeitsdirektors das seit fast einem Jahrhundert verbreitete „Generaldirektorenprinzip“ aufbrach und durch das „Kollegialprinzip“ ersetzt⁵⁷.

In diesem Zusammenhang ist eine Charakterisierung des Standpunktes von Kost aufschlußreich, die der Hohe Kommissar Frankreichs François-Poncet anläßlich eines Gesprächs mit Vertretern der Bergbauindustrie in einem Aktenvermerk niedergelegt hat: „Herr Kost hat

lebhaft auf seinem oppositionellen Standpunkt gegen jegliche Verstaatlichung sowohl als auch gegen jegliche Sozialisierung beharrt, welche beide von ihm als Faktoren eines Rückschrittes betrachtet werden. Er forderte das Privileg der Geschäftsführung und -verantwortung als unumgänglich und unabdingbar. Er läßt das Mitbestimmungsrecht nur in sehr bescheidenem Umfange zu, auf jeden Fall in weit geringerem Maße, als die Gewerkschaften es fordern. Die letzteren erklären sich bereit zu kämpfen, aber der sichere Ton, in dem sich Herr Kost ausdrückte, war der eines Mannes, der fest entschlossen ist, seine Ideen zu verteidigen und der weiß, daß er auf zuverlässige Unterstützung rechnen kann.“⁵⁸

In der stark vereinfachenden Formel, daß das Mitbestimmungsgesetz von 1951 für die Unternehmerseite der Preis für die Akzeptanz der Gewerkschaft bei der Regelung der Entflechtungs- und Eigentumsfrage gewesen ist und für Adenauer der Preis für die Unterstützung der Gewerkschaften bei seiner Politik der Westintegration⁵⁹, steckt im Grunde das Dilemma, in dem Kost sich als entschiedener Gegner der Mitbestimmung und Unternehmensvertreter befand. In den entscheidenden Monaten vor dem Einbringen des Mitbestimmungsgesetzes im Bundestag war Kost an allen wichtigen Gesprächen und Verhandlungen beteiligt⁶⁰. Er war auf der Arbeitgeber- bzw. Unternehmerseite Mitglied jenes Kreises von Sachverständigen, den Adenauer im Januar 1951 zusammengerufen hatte, um die unmittelbar bevorstehende Streikgefahr abzuwenden und einen politischen Kompromiß in der Mitbestimmungsfrage herbeizuführen.

Für Heinrich Kost und zahlreiche seiner Kollegen auf der Werksdirektorebene reduzierte sich das Problem jeder betrieblichen Mitbestimmung auf das Problem „Menschen im Betrieb“, war Mitbestimmung – wie es Kost formulierte – ein „geistiges Anliegen“⁶¹. Auf der Grundlage einer sehr überzeugten christlichen Lebensauffassung entwickelte und propagierte er parallel zum Wiederaufbau der Wirtschaft und der Bergbauindustrie sein Credo einer neuen „Sozialordnung im Bergbau“. Dabei ging es ihm um die Fundamentierung eines neuen Gemeinschaftsgedankens für die Integration von Belegschaft und Betriebsleitung. Sind auch die geistigen Wurzeln seiner Gesellschaftsethik in Herkunft, Lebensweg und Sozialstatus zu suchen – somit Kontinuität zu konstatieren –, so haben zweifelsohne seine menschlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen mit dem Nationalsozialis-



Rundschreiben der Alliierten, 1950

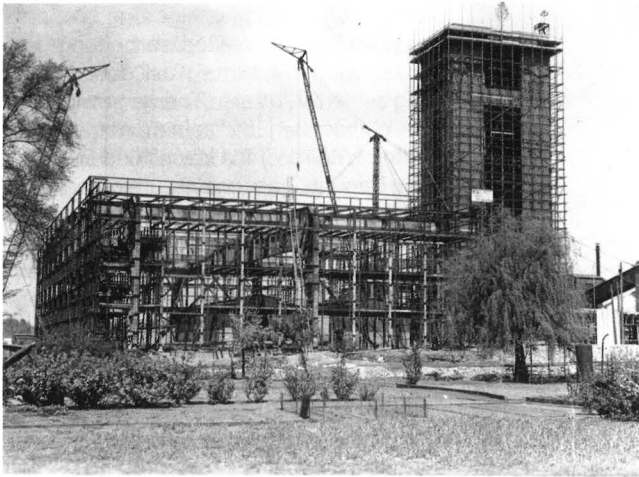
mus und die Konfrontation mit dem militärischen Zusammenbruch seinen Willen und seine Bereitschaft zu einem aktiven gesellschafts- und sozialpolitischen Engagement nachhaltig beeinflusst: „Seit langer Zeit, insbesondere aber zu Beginn meiner Tätigkeit als Generaldirektor der DKBL, stand es für mich fest, daß all unser Bemühen um das Wohl und Wehe unserer Betriebe und damit des Bergbaus letztlich vergeblich wäre, wenn es nicht gelänge, aus dem völligen materiellen und geistigen Zusammenbruch der mit dem Jahre 1945 gekennzeichneten Zeit herauszukommen und ein neues Verhältnis zum Menschen zu finden, denn dieser hatte als einziger die Katastrophe überlebt und stand daher auch vor einem neuen Anfang. Ich habe diese entscheidende Aufgabe nicht als die Angelegenheit der Organisation und damit auch nicht als eine solche der DKBL, sondern als eine sehr persönliche angesehen, die nur mit Männern aller Lager in Angriff genommen werden konnte, die die auf ihnen lastende ungeheure Verantwortung erkannten.“⁶²

Mit großer Zielstrebigkeit ging Kost an die Realisierung seines wirtschafts- und betriebsethischen Programms, und wenn dies auch nicht zu den zentralen Aufgaben der DKBL gehörte, so setzte er doch deren Apparat sehr bewußt und ziemlich massiv ein, brachte in ihrem Namen Männer der Wirtschaft, des Staates und vor allem der Kirchen zusammen, führte Gespräche mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau. Auf der Technischen Tagung des Bergbaus 1948 in Essen, die sich am ersten Tag der Mechanisierung als

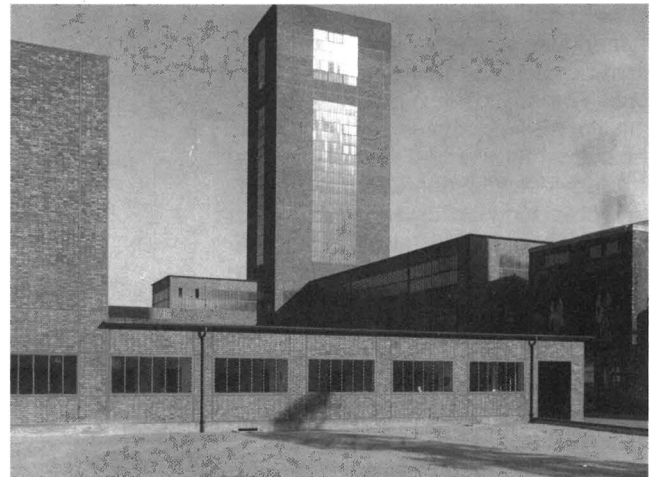
Mittel der Leistungssteigerung und am zweiten Tag der Weiterbearbeitung der Kohle widmete, hatte Kost den dritten Tag seinem zentralen Thema gewidmet: dem Menschen und seinem neuen Verhältnis („Würde“) zu Umwelt und Betrieb. Der Tagung gab er das unverkennbar sozialkonservatorische Motto vergangener Jahrzehnte auf den Weg, es „müssen im Bergbau die Tugenden Richtschnur werden, die den Stand des deutschen Bergmanns einst auszeichneten: Ehrfurcht vor der schöpferischen Leistung, Ehrfurcht vor der Arbeit, Ehrfurcht vor Gott“⁶³. Kost, als Presbyter dem christlichen Sozialethos verpflichtet, hatte prominente Vertreter der Kirchen für sein geistiges Erneuerungsprogramm konservativer Werte gewonnen: den Hannoveraner Landesbischof Dr. Lilje und Dr. Höffner, Professor der Theologie am katholischen Priesterseminar in Trier⁶⁴. Kost führte die von ihm begonnene gesellschaftliche Diskussion in immer neuen Variationen fort, ohne den Grundtenor bis zu seinem Lebensende zu verändern⁶⁵.

Daß Heinrich Kost mit seinen Vorstellungen von der Verantwortung und Mitwirkung aller Arbeitnehmer den Wirkungsgrad der politischen Emanzipationsbestrebungen der Gewerkschaften einengen wollte, dürfte auf der Hand liegen, wiewohl die Entwicklung hier mit dem Mitbestimmungsgesetz einen anderen, von Kost nicht gewollten Weg genommen hat. Immerhin fanden seine Gedanken und Anstöße eine ungeheure publizistische Verbreitung in nahezu allen großen Tages- und Wochenzeitschriften: In den Anfangsjahren der neuen Bundesrepublik hatte die Kohle, hatte der Bergbau – Garant für den Wiederaufbau – eine gute Presse: Kost war somit der Garant für eine ständig ansteigende Kohleproduktion⁶⁶. Mit der 1950 gegründeten „Gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau“ schuf er ein Forum, das Jahrzehnte Bestand hatte und in seinen Anfangsjahren Ausdruck des besonderen Stellenwertes war, den die Kirchen im Nachkriegsdeutschland innehatten. Dabei trafen sich in kirchlichen Begegnungsstätten Bergleute aller hierarchischen Ebenen zum Gespräch über Konfliktstoffe in den Betrieben.

Mit ihrer Verordnung vom 21. Juli 1953 verfügte die Alliierte Hohe Kommission die Liquidation der DKBL. Die Entscheidung war im Grunde eine logische Konsequenz aus der kontinuierlichen Reduktion, gelegentlich sogar Aushöhlung der Funktionen, die die einstige „neue Führungsspitze des Bergbaus“⁶⁷ im Laufe der Jahre erfahren hatte, vor allem nachdem der bereits im Juli des



Schacht I und Waschkaue der Zeche Grimberg I/II im Wiederaufbau, 1950



Schacht I und Markenkontrolle der Zeche Grimberg I/II nach dem Wiederaufbau, 1953

Vorjahres gegründete Unternehmensverband Ruhrbergbau einen Großteil der verbands- und sozialpolitischen Aufgaben an sich gezogen hatte⁶⁸. Damit ging ein wichtiger Abschnitt der deutschen Nachkriegsgeschichte, soweit sie den Bergbau betrifft, zu Ende: die Ära Heinrich Kost. Das traditionelle „Glückauf“, das Kost dem Kohlenbergbau am Ende seines Schlußberichtes über die Tätigkeit der DKBL zurief, konnte der Wirtschaftszweig auch gut gebrauchen, dauerte es doch nur knapp vier Jahre, bis ihn die erste Strukturkrise einholte⁶⁹.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Rundschreiben Nr. 53 der NGCC, 12.09.1945, in: BBA 91/4.
- 2 Bergbau-Archiv Bochum (fortan: BBA), Bestand 12: Deutsche Kohlenbergbau-Leitung, Essen, 12/56. Im Besitz des BBA befindet sich ein Tonband, das Gespräche zwischen Heinrich Kost und Dr. jur. Karl Heinrich Bock (1909-1978), dem ehemaligen Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e.V., Bonn, enthält.
Zur Bewertung dieser Quelle ist folgender Hintergrund wichtig: Bock war von 1950 bis 1953 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der DKBL. Bei der 1953 gegründeten Wirtschaftsvereinigung Bergbau – dem Interessenverband für den gesamten Bergbau – war er zunächst Mitglied der Geschäftsführung, so auch unter der Präsidentschaft Kosts zwischen 1952 und 1964, bevor er 1956 stellvertretender Hauptgeschäftsführer und 1966 Hauptgeschäftsführer wurde. Der gelehrte Verwaltungsjurist, der maßgeblich an der Gründung des Bergbau-Archivs beteiligt war, war ein konservativ geprägter Mann, der historisch sehr gebildet und belesen war, wie die Verf. auch in persönlichen Gesprächen mit ihm erfahren konnte. Nach seiner Pensionierung 1969 hat Bock verschiedene Manuskripte zur Geschichte der deutschen Kohlenwirtschaft der Nachkriegszeit verfaßt und auch eine Biographie über Kost als Generaldirektor

der DKBL geplant.

In diesem Zusammenhang hat er mit Kost zwischen dem 10. und 14. August 1970 zahlreiche Gespräche über dessen Leben und Beruf geführt, die auf dem Tonband aufgezeichnet wurden. Die Lenkung der Gespräche und die Auswahl der Themenbereiche lagen ausschließlich bei Bock, der sich z.B. nicht scheute, Kost bei bestimmten Erzählpässagen zu unterbrechen, um dessen Erinnerungen auf die von ihm gewünschten Punkte zu lenken. Bocks Fragen hatten häufig suggestiven Charakter. Nur mit allergrößten Vorbehalten können diese Erzählungen Kosts als „Lebenserinnerungen“ bezeichnet werden, da er wenigstens deshalb, weil Kost damals im 81. Lebensjahr stand. Er verfügte selbst in diesem hohen Alter noch über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und eine klare Formulierungsgabe. Leider formulierte und berichtete er aber durchgängig als für die Öffentlichkeit bestimmt, so daß viele seiner Ausführungen sehr allgemein, ja häufig formelhaft wirken. Über Berufskollegen, Konkurrenten und andere Zeitgenossen fand er nur lobende Worte; Interessenkollisionen, Konflikte wurden kaum angedeutet. Von einem kleineren Teil des Tonbands hat Bock eine Abschrift anfertigen lassen, die er nach seinem Gutdünken „bereinigt“ hatte. Diese hat Kost eigenhändig korrigiert, – vgl. BBA 74/42. Alle übrigen Ausführungen Kosts vom Tonband werden im folgenden zitiert als Kost „Lebenserinnerungen“, – vgl. BBA 74/41.

- 3 Vgl. Schmidt 1978, S. 247.
- 4 Bissinger 1951, S. 43.
- 5 Faulenbach 1982, S. 233; grundsätzlich zur Einschätzung und Standortbestimmung der montanindustriellen Führungsschicht der Wilhelminischen Gesellschaft vgl. Spencer 1969.
- 6 Vgl. Kroker 1980, S. 620.
- 7 Vgl. Faulenbach 1982, S. 241.
- 8 In einem Gespräch, das Verf. dankenswerterweise am 03.12.1992 mit der (einzigen) Tochter Kosts und seinem Schwiegersohn, Prof. Dr. Günter Worth, führen konnte, beschrieb Frau Worth ihren Vater als konservativ, deutsch-national, vaterlandsbewußt und durchdrungen von preußischer Pflichttreue. Eine größere Abhandlung der Verf. über Heinrich Kost erscheint in den nächsten Wochen in: Deutsche Unternehmer zwi-

schen Kriegswirtschaft und Wiederaufbau. Studien zur Erfahrungsbildung von Industrie-Eliten, hrsg.v. Paul Eiker/Toni Pierenkemper, München 1999.

- 9 Vgl. Unverferth 1975, S. 17 ff.
- 10 Turner 1985, S. 259 ff.
- 11 BBA 74/42, S. 62. In der Niederschrift hat Kost „keinen Pfennig“ durch „keine nennenswerten Beträge“ ersetzt sowie das vorletzte Wort „vollständig“ gestrichen.
- 12 Grubenvorstandsprotokoll Rheinpreussen, 27.04.1934, in: BBA 11/22.
- 13 Vgl. BBA 74/42, S. 63.
- 14 So sinngemäß nach den Angaben Kosts in seinem Fragebogen für Military Government of Germany, 25.09.1946, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (fortan: HSTAD), NW 1035, Bergbau, Nr. 1120, S. 2; zu den Vertrauensratswahlen 1934 vgl. Frese 1991, S. 177-182.
- 15 Vgl. ebd.
- 16 Vgl. Broszat 1989, S. 253.
- 17 Vgl. dazu die grundlegende Studie von Berghahn 1966, hier S. 269.
- 18 Vgl. Schreiben des ständigen Stellvertreters des Reichskommissars Dr. Gentzsch an das Bezirkswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk VI b, 29.01.1941, Industrie- und Handelskammer Duisburg, Personalakte Heinrich Kost 1.
- 19 Vgl. Birkenfeld 1966, S. 108-110.
- 20 Aufsichtsrat: Bergwerksgesellschaft Dahlbusch 1934-1943, Magdeburger Bergwerks-AG 1934-1936, Technischer Ausschuß Gesellschaft für Kohletechnik 1934-1941, Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung 1934-1941, Ruhrgas AG 1934-1943, Feuerschadensverband rheinisch-westfälischer Zechen GmbH 1937-1943, Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat 1938-1943, Ruhrchemie AG 1939-1943; Steinkohlen-Elektrizitäts-Aktiengesellschaft 1940-1943, Westfalia-Dinnendahl-Gröppel AG 1942-1943; Beirat: Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau der Wirtschaftsgruppe Bergbau 1935-1943, Technischer Überwachungs-Verein Essen 1940-1943; Vorstand: Verein für die bergbaulichen Interessen 1935-1943, Westfälische Berggewerkschaftskasse 1938-1943; Verwaltungsrat Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse 1940-1941; Vorsitzender Verein der Bergwerke am linken Niederrhein e.V. ab 1943.

- 21 Vgl. Riedel 1973, S. 272 ff.
- 22 BBA 74/42, S. 66 f.
- 23 Graf Waldersee (1898-1984) war 1944-1960 Geschäftsführer von Haniel & Cie., Duisburg, – frdl. Mitteilung des Haniel-Archivs, Duisburg. Er scheint aber nicht aktiv in das Attentat vom 20. Juli 1944 eingeschaltet gewesen zu sein, – vgl. dazu Ehlers 1964 und Jacobsen 1984.
- 24 BBA 74/42, S. 74 f.
- 25 Vgl. Kost, Heinrich: Erfahrungen in der Energiewirtschaft, in: Festgabe für Erich Selbach zum 70. Geburtstag, hrsg. von Girmes-Werke AG und Industrie- und Handelskammer zu Krefeld (Privatdruck), Krefeld 1975, S. 197, vorhanden in: Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln, D. 341. Zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer wurde Kost, den Angaben in seinen Entnazifizierungsakten zufolge, gegen den Wunsch des Duisburger Oberbürgermeisters und der örtlichen NSDAP ernannt, – vgl. Fragebogen für Military Government of Germany, 25.09.1946, HSTAD, NW 1035, Bergbau, Nr. 1120, S. 9.
- 26 Vgl. BBA 74/42, S. 79.
- 27 Vgl. Bestätigung Bergrat Werner Lieber, 31.05.1946, Anlage C des Fragebogens Kost, 25.09.1946, HSTAD, NW 1035, Bergbau, Nr. 1120.
- 28 Vgl. Kost, Lebenserinnerungen, BBA 74/41.
- 29 Vgl. grundsätzlich zu dieser Problematik Hetzer 1989.
- 30 Vgl. Abelshauser 1984, S. 15 ff.; Kroker 1986, S. 12; Schlieper 1986.
- 31 BBA 74/48, S. 21.
- 32 Vgl. Abelshauser 1984, S. 50 ff.
- 33 Ebd., S. 51.
- 34 Vgl. HSTAD, NW 1001-30, O-Schu; vgl. auch Lebensbilder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Jgg. 1958-1959, Düsseldorf 1962, S. 55-57. Dazu vgl. Romeyk 1988, S. 14.
- 35 Vgl. BBA 12/50.
- 36 Vgl. Organisationsplan der DKBL, 26.02.1948, in: ebd.
- 37 Vgl. Kost, Schlußbericht, S. 3.
- 38 Frdl. Hinweis von Herrn Bergrat a. D. Gerd Fickler †.
- 40 Vgl. Direktiven über die Einstellung von leitendem Personal im Bergbau, 18.12.1947 und 13.05.1950 (Übersetzung), in: BBA 12/50.
- 41 Vgl. Richtlinien für die Deutsche Kohlenverwaltung, Anlage zum Rundschreiben Nr. 1, 08.12.1950, in: ebd.
- 42 Kost, Schlußbericht, S. 2.
- 43 Vgl. BBA 12/54.
- 44 Alle Vorgänge in: ebd.
- 45 Zur Problematik vgl. grundsätzlich Lange 1976.
- 46 Vgl. Rundschreiben DKBL, 08.09.1948, in: BBA 12/50.
- 47 Vgl. Jägers 1980, S. 14 f.
- 48 Vgl. ebd., S. 22.
- 49 Dazu vgl. HSTAD, NW 1035 und NW 1036.
- 50 Kost, Schlußbericht, S. 4.
- 51 Vgl. vor allem Keyser 1952; Kost, Schlußbericht; Natzel 1957.
- 52 Vgl. Müller 1991.
- 53 Kost, Schlußbericht, S. 11.
- 54 Vgl. Bissinger 1951, S. 43.
- 55 Vgl. Kost, Schlußbericht, S. 11.
- 56 Ranft 1988, S. 43.
- 57 Ebd., S. 49.
- 58 Müller-List 1984, Dok. 16 c.
- 59 Vgl. ebd., S. LIX, sowie Ranft 1988, S. 42 ff.
- 60 Zu den Einzelheiten vgl. die bei Müller-List 1984 abgedruckten Dokumente 16 b, 20, 29, 74, 75, 76, 80, 83, 93, 99, 120, 123 a, 138 und 147.

- 61 Kost, Schlußbericht, S. 16.
- 62 Ebd.
- 63 Menschenwürde, Wirtschaftsordnung und Technik. Vorträge auf der Bergbautagung in Essen am 21. Oktober 1948, Essen/Kettwig 1948, S. 6.
- 64 Die Vorträge sind abgedruckt ebd.
- 65 Vgl. die zum Thema gesammelten Broschüren und Materialien in: BBA 12/241.
- 66 Vgl. die Zeitungsausschnittsammlung in: ebd.
- 67 Schmidt 1978, S. 248.
- 68 Vgl. Abelshauser 1984, S. 57.
- 69 Vgl. Kroker 1992, S. 192 ff.

Bibliographie

ABELSHAUSER, Werner:

- 1984 Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung, München 1984.

BERGHAAHN, Volker R.:

- 1966 Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935, Düsseldorf 1966.

BIRKENFELD, Wolfgang (Hrsg.):

- 1966 Georg Thomas. Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45), Koblenz 1966.

BISSINGER, Edgar:

- 1951 Männer und Mächte an Rhein und Ruhr, Essen 1951.

BROSZAT, Martin:

- 1989 Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, 12. Aufl., München 1989.

EHLERS, Dieter:

- 1964 Technik und Moral einer Verschwörung, Frankfurt (Main) 1964.

FAULENBACH, Bernd:

- 1982 Die Preußischen Bergassessoren im Ruhrbergbau. Unternehmermentalität zwischen Obrigkeitsstaat und Privatindustrie, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen 1982, S. 225-242.

FRESE, Matthias:

- 1991 Betriebspolitik im „Dritten Reich“. Deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933-1939, Paderborn 1991.

HETZER, Gerhard:

- 1989 Unternehmer und leitende Angestellte zwischen Rüstungseinsatz und politischer Säuberung, in: Broszat, Martin/Henke, Klaus-Dieter/Woller, Hans (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, München 1989, S. 551-591.

JACOBSEN, Hans Adolf:

- 1984 Spiegelbild der Verschwörung, Stuttgart 1984.

JÄGERS, Alfons:

- 1980 Entnazifizierung des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet, Staatsexamensarbeit Düsseldorf 1980, ms.

KEYSER, Theobald:

- 1952 Die Bildung von Einheitsgesellschaften im Ruhrbergbau nach dem Gesetz Nr. 27, in: Jahrbuch des deutschen Bergbaus, 1952, S. 1-13.

KROKER, Evelyn:

- 1980 Heinrich Kost, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 12, Berlin 1980, S. 620.
- 1986 Der Arbeitsplatz des Bergmanns, Bd. 2: Der Weg zur Vollmechanisierung, Bochum 1986.
- 1992 Zur Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaus zwischen 1945 und 1980, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 189-197.

LANGE, Irmgard:

- 1976 Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen. Richtlinien, Anweisungen, Organisation, Siegburg 1976.

MÜLLER, Gloria:

- 1991 Strukturwandel und Arbeitnehmerrechte. Die wirtschaftliche Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie 1945-1975, Essen 1991.

MÜLLER-LIST, Gabriele (Bearb.):

- 1984 Montanmitbestimmung. Das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie vom 21. Mai 1951, Düsseldorf 1984.

NATZEL, Benno:

- 1957 Die Neuordnung des deutschen Steinkohlenbergbaus. Ein Beitrag zur Geschichte des Ruhrbergbaus, in: Glückauf 93, 1957, S. 789-797.

RANFT, Norbert:

- 1988 Vom Objekt zum Subjekt. Montanmitbestimmung, Sozialklima und Strukturwandel im Bergbau seit 1945, Köln 1988.

RIEDEL, Matthias:

- 1973 Eisen und Kohle für das Dritte Reich. Paul Pleigers Stellung in der NS-Wirtschaft, Göttingen/Frankfurt/Zürich 1973.

ROMEYK, Horst:

- 1988 Kleine Verwaltungsgeschichte Nordrhein-Westfalens, Siegburg 1988.

SCHLIEPER, Andreas:

- 1986 150 Jahre Ruhrgebiet, Düsseldorf 1986.

SCHMIDT, August:

- 1978 Lang war der Weg, 2. Aufl., Bochum 1978.

SPENCER, Elaine Glovka:

- 1969 West German Coal, Iron and Steel Industrialists as Employers, 1896-1914, Ph. D. thesis, University of California, Berkeley 1969.

TURNER, Henry A.:

- 1985 Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985.

UNVERFERTH, Gabriele:

- 1975 Die verbandspolitische und ökonomische Entwicklung des Ruhrbergbaus von der Machtergreifung bis zum Vierjahresplan, Staatsexamensarbeit Bochum 1975, ms.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Evelyn Kroker, M.A.
Bergbau-Archiv Bochum
Am Bergbaumuseum 28
D-44791 Bochum